

Was ferner bey der Signatur zu merken.

Dasienige, worin die Arznei eingenommen wird, heiße das Vehikel und dieses muß nicht unangenehmer und widerlicher als die Arznei selbst seyn, noch vielweniger darf es die Kräfte der Arznei verändern, schwächen oder unwirksam machen. Würde es nicht ungereimt seyn, zur Verminderung der Hitze reinen Salpeter oder ein salpetriches Pulver in Weingeist oder Wein nehmen zu lassen? wäre nicht kaltes Wasser hierzu das allerbeste Vehikel. Die mit Alkali gemachten wäsrigen Rhabarbertropfen schmecken in Caffee ohne Milch mit Zucker süß gemacht genommen nicht so widerlich, als in einem andern Vehikel, und die S. 14. verschriebene Purganz aus Jalappenharz, Mandeln und Zucker läßt sich sehr gut in dem Gelben vom Ey eingerührt und mit Zucker süß gemachten Caffee darzu gegossen einnehmen. Viele verstehen unter dem Vehikel das flüssige Wesen, worin die Arzneien eingenommen oder womit der widrige Geschmack aus dem Munde weggespült wird, und hierzu möchte gemeines reines Wasser unter allen das beste seyn. Nimmt man aber das Wort Vehikel in einer weiteren Bedeutung, so, daß man darunter alles das versteht, worin die Arzneien einnehmen sind, so können z. B. widerlichschmeckende Pulver in Honig oder Zwetschenmuß eingenommen werden und da wären denn diese die Vehikel. Mehr von den

den Befehlen findet man in folgenden Schriften, als in *Frid. Schrader* Dissert. de medicamentorum vehiculis Helmstadii 1701 *Iust. Schauer* Dissert. de vehiculis medicamentorum appropriatis Erfordiae 1721 und *Ioh. Henr. Hoffmann* Dissert. de vehiculis medicamentorum caute et convenienter adhibendis Erford. 1760 ausgeführt.

§. 22.

Wie die Dosis der Arzneien bestimmt werden kann.

Unter allen diesen Stücken § 20 ist die Dosis oder Gabe der Arzneien eines der wichtigsten und vornehmsten. Darunter versteht man diejenige Grösse, wie viel nämlich von einer Arznei auf einmal zu nehmen ist. Dieses kann man bestimmen durch das Gewicht und das ist die richtigste und beste Art die Dosis zu bestimmen oder durch die Ausdehnung, welche man volumen oder molern nennen. Wenn ich sage: man nehme von dieser Arznei zwey Loth, ein Quentchen, ein halb Quentchen oder einen Scrupel, so bestimme ich die Dosis derselben durchs Gewicht; wenn ich aber sage: man nehme eine Hand voll, eine Messerspitze oder einen Caffeelöffel voll, so bestimme ich die Dosis durch die Ausdehnung, so viel nämlich eine Hand, eine Messerspitze oder ein Caffeelöffel fassen kann. Die letztere Art, die Dosis der Arzneien zu bestimmen, ist nicht so accurat

rat als die erstere und wird auch nur alsdenn gebraucht, wenn eine genaue Bestimmung der Dosis nicht nothwendig ist. Denn die Hände, Messerspißen und Caffeelöffel sind nicht alle gleich groß, und man kann viel oder wenig, mehr oder weniger zusammengedrückt in die Hand, eine große oder kleine Messerspiße, einen Caffeelöffel nicht gehäuft oder gehäuft voll nehmen, anderer Unterschiede nicht zu gedenken, welche einen Unterschied der Dose und sie bald größer und kleiner machen.

§. 23.

Was eine willkürliche und bestimmte Dosis ist.

Wenn bey einer Arznei keine gewisse Größe, wie viel nemlich von ihr auf einmal zu nehmen sey, bestimmt, sondern dem Willkühr desienigen, der die Arznei brauchet, überlassen wird, wie viel er davon nehmen will, so wird solches eine willkürliche Dosis, *dosis arbitraria*, genennet. Diese findet nur bey denienigen Arzneien statt, welche durch ihre größere oder kleinere Dosis keine schädliche Wirkung oder Folge verursachen, z. E. bey Tränken und Zulepen, indem es keinen Schaden nicht thut, wenn diese in größerer oder geringerer Menge gegeben werden. Sie bringen eben die Wirkung der Beschaffenheit nach hervor, sie mögen in kleinerer oder größerer Menge

ge

ge genommen werden, ob gleich der Grad der Wirkung nicht gleich seyn kann, sondern größer oder kleiner seyn muß, nachdem sie in größerer oder geringerer Menge genommen werden. Man kann daher auch sagen, daß dieselige Dosis einer Arznei, die verändert, folglich vermehrt oder vermindert werden kann, so, daß dieser Veränderung ohnerachtet die Arznei eben die Wirkung der Beschaffenheit nach, obgleich nicht in eben dem Grade, hervorbringt, eine willkürliche Dosis sey, und viele pflegen auch die willkürliche Dosis eben also zu erklären. Es ist aber nicht rathsam, bey den Arzneien es auf die willkürliche Dosis, wo sie auch statt finden könnte, ankommen zu lassen; besser ist es, lieber die Dosis der Arzneien zubestimmen. Denn wenn ein Krank oder Zulep, dessen Dosis willkürlich ist, einem, der ihn brauchet, angenehm ist, so kann er leicht zuviel davon nehmen; schmeckt er ihm aber nicht, zu wenig; und die Folgen davon können unmöglich einerley, sondern müssen verschieden und nicht allezeit heilsam seyn. Noch nöthiaer aber ist in allen denienigen Fällen die Dosis der Arzneien zubestimmen, wo von allzustarker oder allzugeringer Dosi nicht die verlangte Wirkung zu erwarten ist; weil von einer allzustarken Dosi der Körper allzu sehr davon angegriffen wird, und von einer allzugeringen Dosi die Wirkung der Arznei gar nicht oder doch noch nicht in dem gehörigen Grade erfolget.

Von der höchsten, mittlern und kleinsten,
gewöhnlichen und ungewöhnlichen Dose
der Arzneien.

Es wird ferner die Dosis der Arzneien in die höchste oder größte, mittlere und kleinste oder geringste eingetheilet. Diejenige Dosis, über welche man nicht steigen darf, wird die höchste Dosis, und die, unter welche man nicht gehen darf, die kleinste, niedrigste und geringste Dosis, und die, welche von diesen beyden gleichweit entfernt ist, die mittlere Dosis genennet. Die Dosis, welche gemeinlich oder für die mehresten pfleget verordnet zu werden, wird die gewöhnliche oder ordentliche Dosis; die aber, die nur selten gegeben wird, die ungewöhnliche oder außerordentliche Dosis genennet. Die Verschiedenheit der menschlichen Naturen ist zu groß, als daß es möglich wäre, mit Gewißheit genau zubesimmen, welches die größte, kleinste und mittlere Dosis der Arzneien wäre. Wollte man mit einigen behaupten, daß sechs Gran Brechweinstein, drey Gran Mohnsaft und ein halb Quentchen Jalappwurzel die höchste oder größte Dosis, ein Gran Brechweinstein, ein Gran Mohnsaft und ein halber Scrupel Jalappwurzel, die kleinste Dosis, drey Gran Brechweinstein, ein Scrupel Jalappwurzel und zwey Gran Mohnsaft die mittlere oder gewöhnliche Dosis für erwachsene Personen sey,

sey, so gebe ich dieses zwar bey manchen, aber nicht bey allen zu. Die Orientalischen Völker und Türken nehmen den Mohnsaft Quentchen und Loth weise ohne Schaden zu sich, um sich Heiterkeit, Munterkeit, Muth, Freude und Vergnügen zu verschaffen. Joh. Junker führet in seiner Disputation de matrona largissimo opii usu per plures annos tractata einen Fall von einem Frauenzimmer an, welches zur Linderung ihrer Krampf- und schmerzhaften Zufälle sehr ofte den Mohnsaft genommen, aber auch dadurch dergestalt sich daran gewöhnet hatte, daß sie davon nicht nur immer mehr, sondern auch sogar täglich ein Quentchen, und wenn der Anfall ihrer Krankheit stark war, ein Loth nehmen mußte, wenn sie davon Linderung haben wollte. Ich weiß wohl, daß man die Gewohnheit als die Ursache hiervon anführen wird, und das gebe ich auch zu, aber wenn die Gewohnheit nur allein die Ursache wäre, daß manchem eine so starke Dosis einer Arznei nicht nur keinen Schaden zufügte, sondern auch noch wirklichen Vortheil und Nutzen verschäfte, die bey sehr vielen andern gewis den Tod verursachen würde, so gieng das alles noch hin. Aber so sind der Umstände, welche die Verschiedenheit der Dosen der Arzneien machen, so viel und so mancherley und oft so verborgen, daß man sie nicht entdecken und nicht bestimmen kann, was die größte, kleinste und mittlere Dosis der Arzneien sey. Ich habe einer Frauensperson von vierzig Jahren ein Pulver von drey Gran Brech-

E 2

wein

weinstein und einen Scrupel Weinsteinrahm zum Brechen verordnet, es erfolgte kein Brechen, die folgenden Tage darauf vermehrte ich alle Tage die Dose des Brechweinsteins mit zwey Gran, und stieg endlich bis auf zehn Gran Brechweinstein, aber auch diese wirkten kein Brechen. Endlich gab ich ihr Wein mit Glas von Spiesglas digerirt und filtrirt, dieses machte ein Brechen. Ich würde die Ursache, daß das erstere Pulver aus Brechweinstein kein Brechen gewürkt hat, dem Brechweinstein, daß der nichts getaugt, zugeschrieben haben, alleine eben dieser Brechweinstein war eben derjenige, der sonst bey allen andern ein Brechen erregt hat. Vielleicht ist der Magen voll Schleim oder mit Schleim überzogen gewesen, aber warum hat denn der vorhin gedachte Brechwein ein Brechen gemacht? Hätte der Schleim nicht dessen Kraft eben so gut hindern können als die Kraft des Brechweinsteins? Vielleicht ist der Schleim durch den vorher gebrauchten Weinsteinrahm und Brechweinstein resolvirt worden. Das kann seyn, es kann aber auch was anders die Ursache hiervon gewesen seyn, daß gedachter Brechwein zuletzt gewirkt hat? Bernhardt führet in seinen chymischen Versuchen und Erfahrungen Seite 197 an, daß es ihm etlichemal begegnet, daß ein halb Quentchen Brechweinstein nicht einmal Brechen erregt habe. Ich weiß gar wohl, daß des Brechweinsteins Wirkung nach dessen verschiedener Zubereitung sehr verschieden ist, und ich werde davon ausführlicher

cher

cher bey den Recepten von Brechmitteln handeln, alleine die Rede ist hier von einem und eben demselben Brechweinstein, der mehrmalen in einer gewissen Dose ein stark Brechen gemacht hat und in einer sehr starken Dose dergleichen gar nicht erzeget. In dem neuen Magazin für Aerzte des vierten Bandes fünften Stücke 1782. Seite 478 habe ich gelesen, daß einer der geschicktesten Aerzte einem Melancholico einst in einer Stunde dreissig Gran Brechweinstein gegeben und der Kranke hernach durch andere Mittel geheilt worden. Langueth führet in seiner Disputation de inexpectato medicamentorum effectu einen Fall von einem fast siebenzigjährigen Manne an, welcher, nachdem er seine Dose Purgierpillen genommen und davon keine Wirkung verspüret, hierauf zwey, hernach drey und endlich gar vier Doses von eben diesen Pillen und zwar ohne alle Wirkung genommen, ob er gleich noch dazu die Brühe von einer großen Menge Sennesblätter, die mit Pflaumen abgekocht worden, genommen hatte.

S. 25.

Von der höchsten, mittlern und kleinsten
gewöhnlichen und ungewöhnlichen Dose
der Arzneien.

Wie oft begegnet es nicht dem ausübenden Aerzte, daß Brech- und Purgiermittel und andere Arzneien in der gehörigen Dose gegeben gar nichts

E 3

nichts thun oder ganz andere unerwartete Wirkungen, die man gar nicht vermuthet hatte, hervorbringen? Ursachen davon lassen sich wohl ansetzen, aber ob diese angegebenen Ursachen auch wirklich allezeit die wahren sind, das ist eine andere Frage, die ich mir nicht zu bejahen getraue. In den Ephem. Acad. Nat. Curios. Dec. III. ann. V. VI. obl. 53. schreibt D. Grubel, daß er einer Junaser einen Aufgus von drey Loth guten Wein, den er auf vier Gran Glas von Spiesglas gegossen und eine Nacht hindurch stehen lassen, hernach filtrirt, gegeben, welcher er ein fünfmaliges Brechen erregt. Er nimmt hierauf selbst eben dergleichen Aufgus und spüret nicht die geringste Wirkung davon. In den Ephem. Acad. Nat. Curios. Cent. IX. X. p. 187. führet D. Detsharding einen Fall von einem vornehmen gelehrten Manne von vier- und sechzig Jahren an, welcher von seinem Wundarzte zwey Quentchen Weinsteinrahm zum Laxieren verlangt. Die Frau des Wundarztes aber giebet, weil derselbe nicht zu Haus ist, statt des Weinsteinrahms zwey Quentchen Brechweinstein. Er nimmt diese zwey Quentchen Brechweinstein ein, bricht sich auch erst ein oder zweymal, hernach noch etliche mal hintereinander, worauf das Brechen aufgehört. D. Detsharding meint, daß durch das Brechen vieles von Brechweinstein wäre herausgeworfen worden, daher es gekommen, daß kein stärkeres Brechen davon erfolgt wäre, oder vielleicht hat der Wundarzt den Brechweinstein nicht recht zuverfertigen gewußt,

gemußt, daß er nicht die gehörige Stärke gehabt hat. Georg Wolfgang Wedel führet in seinen *Amoenitatibus Materiae medicae* p. 270. aus dem *Reinesius Chimiatr. seu orat. de chimia* pag. 42. einen Fall von der Manna an, welche bey einer Kindbetterin, welcher sie nicht in allzustarker, sondern gehöriger Dose gegeben worden, ein gewaltiges Erbrechen und Purgieren erregt, und mir selbst ist ein Fall von einem vornehmen verheyratheten Frauenzimmer bekannt, welchem ihr Arzt ein Mannatränkgen aus drey Loth Manna und ein Loth Wundersalz verschrieben, welches achtzigmal purgiret hat. Auch ist mir eine Manns-person bekannt, welche von einem Scrupel Rhabarber, aber nicht von einem Quentchen Rhabarber laxiret, da man doch denken sollte, daß sie von einem Quentchen Rhabarber viel stärker laxiren müßte, als von einem Scrupel, der nur der dritte Theil eines Quentchens ist. So verlassen uns in der Praxi die besten Theorien, wenn sie auch noch so fein ausgesonnen und mathematisch bewiesen worden.

§. 26.

Die Verschiedenheit und Einrichtung der Dosen der Arzneien nach den Kräften und dem Alter.

Es sind die Dosen der Arzneien nach den Kräften derjenigen, welche die Arzneien brauchen,
E 4
nach

nach derselben Temperament, Geschlecht, Lebensart, Clima, Gewohnheiten, Alter, Reizbarkeit, besonderer Beichaffenheit oder Idiosyncrasie, und nach den übrigen bey ihnen vorkommenden Umständen verschieden und verschiedentlich einzurichten. Von den Kräften behauptet man insgemein, daß nach denselben die Doses der Arzneien verschieden seyn und verschieden eingerichtet werden müssen, und dabey läßt man es bewenden, aber die Frage ist, wie sind denn die Doses der Arzneien nach den Kräften derer, so sie brauchen, einzurichten? Meines Erachtens hat man, wenn man dieses bestimmen will, darauf zu sehen, ob die Arzneien die Kräfte schwächen oder stärken. Im erstern Fall sind die Doses derselben bey allen Schwachen und Entkräfteten zu vermindern. Darum giebt man Brech- und Purgiermittel allen schwächlichen Personen nicht in so großer Dosis als starken, weil sie schwächen. Da sich nun die Kräfte nach dem Alter richten und in jarten und hohen Alter schwach sind, hingegen in dem Knaben und jugendlichen Alter zunehmen und in dem männlichen Alter die größte Stärke haben, so ist hieraus leicht der Schluß zu machen, daß auch nach der Verschiedenheit des Alters die Doses der Arzneien verschieden seyn müssen.

Wenn die Dosis einer Arznei für einen von mittlern Alter ist 1 oder 1 Quentchen, so ist die Dosis für einen von 14 bis 21 Jahren $\frac{2}{3}$ oder 2 Scrupel.
— für

- — für einen von 7 bis 14 Jahren $\frac{1}{2}$ oder
ein halb Quentchen.
— — für einen Knaben von 4 bis 7 Jahren
 $\frac{1}{3}$ oder 1 Scrupel.
— — für ein Kind von 4 Jahren $\frac{1}{4}$ oder
15 Gran.
— — für ein Kind von 3 Jahren $\frac{1}{2}$ oder
ein halber Scrupel.
— — für ein Kind von 2 Jahren $\frac{1}{2}$ oder
8 Gran.
— — für ein Kind von 1 Jahre $\frac{1}{2}$ oder
5 Gran.

Diese angeführten Tabellen sind nur Anweisungen, wie die Gaben der Arzneien nach der Verschiedenheit des Alters zubestimmen seyn, wenn man nicht die Gaben derselben nach der Verschiedenheit des Alters aus der Erfahrung kennt. Weiß man diese, so braucht man diese Tabellen nicht. Sie sind auch nicht so anzunehmen, als wenn man von ihnen niemals abweichen dürfte. Wenn die nach diesen Tabellen für dieses oder jenes Alter bestimmte Gabe einer Arznei die verlangte Wirkung nicht thut, so verstärkt man sie nach und nach so weit, bis sie die verlangte Wirkung thut.

Wenn man einen Gran Brechweinstein in zwey Loth bloßen reinen Wasser oder mit Zucker etwas versüßt aufgelöst hat, so kann man solches bey zarten Kindern, sogar bey Kindern von einigen Tagen, ja gleich nach der Geburt, sicher und mit Nutzen gebrauchen. Die Vorsichtigkeit befiehlt, den Kindern, deren Magen und Därme außersordentlich reizbar sind, von einer solchen Auflösung lieber wenig auf einmal und so lange etwas wenig auf einmal, zu geben, bis die verlangte Wirkung erfolgt; so kann man keinen Schaden thun und auch nie nicht in Gefahr kommen, zu viel gegeben oder gethan zu haben. Man gebe also einem Kinde von einem Jahre von einer auf vorher gedachte Art gemachten Auflösung eines Gran Brechweinsteins in zwey Loth Wasser zwey Cosselöffel voll, deren ohngefähr 24 in zwey Loth Wasser enthalten sind, und warte eine halbe oder ganze Stunde lang. Erfolgt nun die verlangte

langte Wirkung hinlänglich; so wird nichts wieder gegeben; erfolgt aber keine Wirkung, so giebt man wieder zwey oder einen Löffel voll, bis sie erfolgt. Es ist diese Art, die Brechmittel in flüssiger Form zu geben, der Art, sie in Pulverform zu geben, weit vorzuziehen; denn die Brechmittel wirken in Pulverform in kleiner Dose gegeben nicht allemal gleich; bald wirken sie gar nicht, bald zu stark, bald zu schwach. Wirken sie nun zu stark, so kann das Schaden und Gefahr bringen. Einmal ist das Pulver im Magen und äussert seine Wirkung, welche, wenn sie zu stark ist, man Mühe hat zu hemmen. Dieses hat man bey den Brechmitteln in flüssiger Gestalt auf erwähnte Art gegeben nicht zu befürchten. Das hohe Alter führet eine Entkräftung bey sich, und erfordert also von allen Arzneien, welche die Kräfte schwächen, eine geringere Dosis.

S. 27.

Verschiedenheit der Dosen der Arzneien nach der Reizbarkeit, Lebensart, dem Temperament, Geschlecht und Klima.

Je reizbarer die Menschen sind, eine desto geringere Dose erfordern sie von solchen Arzneien, welche durch einen Reiz wirken, zum Exempel von Brech- Purgir- und Laxirmitteln. Da nun die Reizbarkeit nach den Temperamenten verschieden

den ist, so muß auch die Dose der Arzneien nach diesen verschieden seyn. Ein Phlegmaticus und Melancholicus erfordert von einerley Brech- und Purgiermittel eine größere Dose als ein Cholericus. Die Verschiedenheit des Geschlechts ist auch eine Ursache der Verschiedenheit der Dosen der Arzneimitteln. Frauenzimmer haben einen weichern, zärtern, empfindlichern und reizbarern Bau des Körpers als Mannspersonen, darum werden sie auch von einerley Dose reizender und angreifender Mittel mehr angegriffen als Mannspersonen. Die Lebensart schwächet oder stärket nach ihrer Beschaffenheit die Menschen. Die, so harte und grobe Speisen genießen und viel Bewegung haben, erfordern eine stärkere Dose von Brech- Purgir- und andern Arzneimitteln, als die, welche einer weichlichen und zärtlichen Lebensart gewohnt sind, und was für starke Arzneien können jene nicht ohne Schaden vertragen, welche diese zu Grunde richten oder ihnen doch wenigstens großen Schaden zufügen würden. Was für eine Verschiedenheit in den Dosen der Arzneimitteln macht nicht das Clima? Das, was ein Russe vertragen kann, machte uns und denen von unserm Clima, wo nicht den Tod, doch gewiß Krankheiten. Die Indianer müssen zum Brechen eine zweymal größere Dosis von der Ipecacuanha haben, als die Europäer, siehe Histoire de l'Academie Royale des sciences à Paris 1703.

S. 28.

Verschiedenheit der Dosen wegen der Gewohnheit.

Es ist aus der Erfahrung bekannt, daß alle Arzneien, wenn man sie zu oft gebrauchet, endlich ihre Wirkung nicht thun, und man schreibt dieses mit Recht der Gewohnheit zu, indem die Natur sie vertragen lernt, ohne daß sie ihre Wirkung hervorbringen können, daher diejenigen, welche eine Arznei oft brauchen, endlich keine Wirkung davon mehr verspüren, und, wenn sie davon Wirkung haben wollen, selbige in größerer Dose nehmen müssen. Die Gewohnheit macht schädliche Dinge unschädlich und tödtliche Gifte unwirksam. Ein Hallischer Student gewöhnte sich vorseßlich an Arsenik, welchen er mit Speck von klein an speisete; und, ob er gleich anfangs davon ein Erbrechen bekam, so konnte er doch zuletzt eine ziemliche Menge desselben vertragen. In der Vorrede zu Hermanns Cynosura Materiae medicae steht ein Exempel von einem Tyroler Bergmann, welcher alle Tage ein Stückgen Arsenic ohne Schaden gegessen, in der Meinung, sich dadurch sein Leben zuverlängern. Diese und die von mir oben S. 24. angeführte Exempel beweisen satzsam, wie viel Macht die Gewohnheit habe, die Natur der Menschen so zu verändern, daß sie Arzneien, die ein Arzt ihnen kaum Granweise ohne Schaden zu verordnen sich getrauet, Quentchen und Lothweise ohne alle schäd-

schädlichen Folgen vertragen können. Garcias ab Horto versichert, daß ein Mensch täglich zehn Quentchen und mehr Opium gegessen und von einem Tode hat Sextus Empiricus ein Beispiel. Galenus erzählt von einem alten Weibe, daß sie sich nach und nach gewöhnet habe, sich mit Schierling zusättigen, und Sextus Empiricus versichert, daß ein Mann von diesem Gifte dreißig Quentchen ohne Schaden genossen. Gifte können gar wohl als Arzneien gebraucht werden. Dieses hat Frickius schon längstens in seinem Tractat de virtute venenorum medica und neuerlich der berühmte Baron von Störck in seinen Schriften erwiesen, und unten werde ich selbst Recepte von Arzneimitteln, die aus giftigen Pflanzen gemacht werden, anführen. Eigentlich giebt es gar keine Gifte, die unter allen Umständen und zu allen Zeiten Gifte sind. Blos der Gebrauch macht etwas zu einer Arznei und zu einem Gifte.

S. Christ. Blascke Dissert. de virtute venenorum medicata, Viennae 1757. und

Rud. Aug. Vogel resp. Wichmann Diss. de insigni venenorum quorundam virtute medica Goett. 1762.

§. 29.

Verschiedenheit der Dosen nach der Idiosyncrasie und übrigen Umständen der Kranken.

Man trifft bey manchen Menschen eine solche Beschaffenheit an, vermöge deren bey ihnen manche Sache solche Veränderungen hervorbringt, die sie bey den mehresten nicht verursacht, und diese Beschaffenheit der Menschen nennet man die Idiosyncrasie. So erzählt man, daß manche Personen blos von dem Anblick oder dem Geruch einer Purganz purgiret haben sollen. Hingegen thun manchen Personen starke Dosen von Brech- und Purgirmitteln nichts, davon die mehresten sich zu Tode brechen oder purgiren würden. Manche sind zum Brechen und Purgiren geneigt und brechen und purgiren sich leicht, andere nicht. Jenen ist also eine kleine Dosis der Brech- und Purgirmittel hinlänglich; diese hingegen erfordern schon eine größere. Wenn bey vorhandener Neigung zum Brechen und Laxiren und auch bey wirklich erfolgenden Brechen und Laxiren ein Brech- oder Purgirmittel nöthig ist, so fordert die Vorsicht, das Brech- und Purgirmittel lieber in einer etwas geringern, als ordentlichen Dose zugehen.

§. 30.

Anzahl der Dosen und was eine verstärkte
und abgebrochene Dose einer Arznei
ist.

Der Arzt verschreibt allemal so viel Dosen von seinen Arzneien, als er zu seiner Absicht nöthig erachtet, und, was er mit wenigen Dosen ausrichten kann, dazu hat er nicht mehrere nöthig. Ist eine Arznei, die aus mehrern Dosen bestehet, so beschaffen, daß sie sich nicht lange hält, sondern bald und leicht verdirbt, und je länger sie aufbehalten wird, desto mehr ihre Kraft verlieret, so verschreibt er davon nur wenige Dosen; hingegen mehrere, wenn das Gegentheil statt findet, die Arznei mühsam zuverfertigen und ihr Gebrauch eine Zeitlang fortgesetzt werden muß. Ist die Dosis einer Arznei zu groß, wie öfters der Laxirtränke und Rhabarberpulver ihre, so theilt er solche ab und läßt sie hintereinander nehmen. Wenn die Dosis einer Arznei sehr wirksam ist und der Arzt befürchtet, daß sie Schaden thun möchte, so vermindert er diese Dose und läßt davon nur die Hälfte, den dritten, vierten, fünften, sechsten Theil u. s. w. nehmen und dieses nennt man die abgebrochene Dose, dosin retracram. Hat der Arzt mit Personen zu thun, die eine starke Natur haben und schwer zum Purgiren und zum Brechen zu bringen sind, so vermehrt er

er die gewöhnliche oder ordentliche Dose und dieses nennet man eine verstärkte Dosis, dosin auctam.

S. 31.

Von den Schriftstellern, so von den Dosen der Arzneien geschrieben.

Unter allen Schriftstellern, welche von Dosen der Arzneien geschrieben, ist meines Erachtens der D. Theodor Balthasar der beste. Dessen Schrift führet den Titel: De dosibus medicamentorum Diatribe, qua illae juxta medicinae practicae pariter ac matheseos principia expenduntur. Lipsiae apud Maur. Georg Weidmannum Bibl. MDCCXIX. nur möchte das viele mathematische und die algebraischen Ausrechnungen, die sie enthält, viele abschrecken, sie zu lesen, und viele werden sie deshalb gar nicht verstehen. Eine andere Schrift dieser Art ist des Pauli Andreae Parenti de dosibus medicamentorum Liber singularis in ordinem Alphabeti digestus, quo ex scriptoribus optimis et praxi fidelissima pro diversa hominum aetate plerumque tam simplicium quam compositorum remediorum usitata et legitima quantitas determinatur. Cum praefatione Hieronymi Davidis Gaubii. Editio altera multo emendatior. Viennae apud Paul. Krauss. MDCCLXI. In dieser Schrift sind die Dosen der Arzneien, so, wie sie von andern gebraucht und angegeben worden, angeführt. Auch

D

findet